

Der Birnendieb

Der Hofingbauer hatte seinerzeit einen schönen Birnbaum ganz in der Nähe des großen Vierkanthofes stehen. Der Baum blühte alle Jahre herrlich und im Herbst trug er große, saftige Birnen zur Schau. Aber für den Bauer und sein Gesinde gab es nie Birnen. Die schönen Früchte wurden jedes Jahr zur selben Zeit gestohlen. So beschloss der Bauer mit seinem Knecht Sepp, dieses Jahr den Baum nachts zu bewachen.

Es war nicht sehr leicht, die Birnen zu stehlen, denn sie mussten erst nach Mitternacht vom Baume geholt werden. Der Birnbaum stand nämlich neben der mit Brettern abgedeckten Senkgrube. Wenn die Birnen herunterfielen, gab es ein ziemliches Gepolter, wodurch das Hauspersonal und der Hund geweckt wurden. Darum musste der Dieb bis nach Mitternacht warten, damit alle Hausinsassen samt Hund im tiefen Schläfe waren.

Der Hofingbauer und sein Knecht wechselten sich regelmäßig mit der Wacht unterm Baum ab. Täglich wurde ein alter, schäbiger Lehnstuhl, der auf dem Dachboden gefunden wurde, zum Birnbaum getragen. Mit Regenschirm und Flobertgewehr wanderte alle Abend einmal Sepp und einmal der Bauer zur „neuen“ nächtlichen Liegestatt.

Im Freien war es sehr warm, man konnte ruhig übernachten. Der Wächter wurde nur ab und zu geweckt. Einmal, wenn der Hund anschlug oder, wenn ihm gerade das Gewehr aus der Hand gleiten wollte oder aber, es fiel ab und zu eine Birne vom bewachten Baume auf die überdeckte Senkgrube.

So ging das Wachen unterm Baum schon eine Woche, doch es zeigte sich kein Dieb. Vielleicht hatte der Dieb von der Wache erfahren, man kann das nie wissen. In einem Bauerndorf spricht sich das bald herum, auch Geheimnisse kommen bald an den Mann, der es nicht erfahren sollte. Trotzdem wurde weiter gewacht oder besser gesagt, im Freien geschlafen, mit Pfeife und Gewehr in der Hand. Der Dieb konnte wenigstens durch den Tabakgeruch gewarnt werden und es mag so mancher dann „zufällig“ vorbeigegangen sein. Beide Wächter erzählten später: „Es sei nicht zu glauben, wie viel Menschen sich des Nachts auf der Straße befanden.“

Zur Orientierung muss noch gesagt werden, dass zwischen Birnbaum mit Senkgrube und Vierkanthof eine Bauernstraße durchführte, die von den nächtlich Beschäftigten gerne als Heimweg benützt wurde.

Es war wieder einmal Abend geworden und zur Wache war der Knecht Sepp daran. Sehr spät kam Sepp zu dem Birnbaume, weil die Arbeit am Hofe kein Ende nehmen wollte, im Herbst ist ohnehin für die Bauernarbeit jeder Tag zu kurz. Die finstere Nacht war längst angebrochen, als sich Sepp in den Lehnstuhl begeben wollte. Der Baum könnte eigentlich schon leer sein, wenn man so spät zu wachen begann. Sepp untersuchte die Umgebung, ob das Gras zertreten sei. Dann schaute er auf den Baum, man sah ja nicht viel in finsterner Nacht. Sepp glaubte, auf dem Baume doch etwas zu sehen. Es werden wohl Tauben oder Krähen sein, die auf ein Häufchen beisammensitzen, dachte er. Sepp setzte sich beruhigt in den Lehnstuhl und zündete seine Zigarette an, denn er rauchte keine Pfeife. Auch die Zigarette würde jeden warnen. Die musste man in der Nacht im Freien nicht riechen, die sah man von Weitem glimmen.

Der Knecht fühlte sich diese Nacht besonders wohl und legte das Gewehr unter den Lehnstuhl, weil diese Nacht brauchte er es nicht. Er hatte oben auf dem

Bäume Vögel sitzen, die bestimmt einen Krawall machen würden, wenn ihnen der Dieb zu nahe käme. So könnte Sepp gemütlich in der lauen Herbstnacht schlafen, aber immer wieder wurde er geweckt. Es fielen diese Nacht in einem fort Birnen herunter. Wahrscheinlich sind sie schon so reif, dass sie gar so viel fallen, glaubte Sepp und schlief wieder weiter.

Nach Mitternacht wurde der Birnenfall so arg, so dass Sepp das Gewehr in die Hand nahm und auf den Baum hinaufrief: „Komm herunter du Lump!“ Ganz sicher war Sepp nicht, ob es nicht doch die Vögel waren, die oben saßen.

Es lag plötzlich etwas Unheimliches in der Luft. Der Knecht wagte nicht mehr zu schlafen. Ach, wenn doch der Mond scheinen würde, dachte Sepp, aber wenn man den braucht, ist er auch nicht da. Nun ging der Knecht mit seinem Gewehr auf und ab, hin und her, damit ihn der Schlaf nicht überfallen konnte. Schlafen durfte er nicht mehr, es war etwas da, das in den vergangenen Nächten nie da war. Diesmal dauerte die Nacht lange. Doch jede Nacht nimmt ein Ende und so kam auch diesmal das Morgengrauen.

Im Morgengrauen konnte der Knecht endlich sehen, dass auf dem Baume eine besondere Frucht oben sei, es war der Birnendieb: „Nun komm aber schnell herunter, bevor ich dich erschieß´, du schäbiger Lump.“ „Bitte, bitte, nicht schießen, ich werde alles erklären, bitte, bitte“, jammerte der Birnendieb und kletterte von einem Ast zum anderen baumabwärts. Endlich festen Boden unter den Füßen, stand der Dieb dem Wächter gegenüber. „Stoff, du? Wieso denn das“, sagte Sepp. Stoff war der Bruder vom Sepp und beim unteren Hofingbauer im Dienst. „Es war furchtbar da oben auf den harten Ästen. Aber ich hab´ gewettet, dass ich alle Jahre der Birnendieb vom oberen Hofingbauer war und nun muss ich es auch beweisen, ich brauch´ ja nur ein Körberl Birnen als Beweis. Ich konnte doch nicht wissen, dass der Baum bewacht wird“, sagte Stoff. „Na schön, dann pflücken wir das Körberl Birnen und du hältst deinen Mund. Die Wette hast du jetzt gewonnen. Nur müssen wir noch eine Jagd inszenieren, damit die Hausleut´ mir glauben, dass ich den Dieb erwischt habe. Pass gut auf, dass dich der Hund nicht erwischt und verlier keine Birnen!“, sagte Sepp zu Stoff.

Alles nahm seinen Lauf wie geplant, Sepp wurde als Diebverscheucher belobt, er wurde überhäuft von Dankes- und Lobesworten und als mutigster Knecht der Gegend bezeichnet. Es war ihm direkt peinlich, weil er doch wusste, wer der Dieb war.

Die Wacht unterm Baum konnte abgesetzt werden. Der Dieb war verscheucht und morgen werden die Birnen ohnehin gepflückt, ordnete der Bauer an. Sepp meinte: „Könnten wir die Birnen nicht heute noch pflücken?“ „Heute stiehlt sie keiner mehr“, sagte der Bauer „und Zeit haben wir heute auch nicht dazu.“ „Aber wachen müssen wir heute schon noch“, sagte der Knecht zum Bauern. „Na, bist du denn ganz von Gott verlassen? Glaubst du wirklich, der traut sich noch in die Nähe unseres Hofes, wo du ihm doch mit dem Gewehr nachgelaufen bist? Und den Hund hast du ihm auch noch aufgehusst“, sagte der Hofingbauer zu seinem Knecht.

„Morgen“, sagte der Bauer abermals, „morgen, werden die Birnen gepflückt und verkauft, einen Käufer habe ich schon, er zahlt gut.“

Aber morgen da waren die Birnen nicht mehr auf dem Baume. Der Dieb hatte die unbewachte Nacht genützt.

Die Geschichte beruht auf einer wahren Begebenheit des Bauernhofes Hofingbauer bei Seitenstetten in den 1920iger Jahren.